

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
<b>Herausgeber:</b>	Verband Schweizerischer Privatschulen
<b>Band:</b>	41 (1968-1969)
<b>Heft:</b>	8
<b>Artikel:</b>	Rauschgifte - Symbole unserer Zeit
<b>Autor:</b>	Bertschinger
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-851696">https://doi.org/10.5169/seals-851696</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

le programme traditionnel de mathématiques pour lui substituer un programme moderne. Là encore les théories de Jean Piaget trouvent un champ d'application remarquable, la première introduction des notions d'ensemble, de groupe, d'espace vertoriel dérivant directement des manipulations. Les examens de baccalauréat de ces trois dernières années ont prouvé l'efficacité de ces méthodes qui ont par ailleurs permis de

rendre à l'enseignement des mathématiques sa véritable valeur culturelle.

Ces tentatives demeurent évidemment très partielles, limitées à un seul domaine. Toute la pédagogie gagnera à s'inspirer des travaux des psychologues, de ceux de J. Piaget en particulier. Nous croyons que c'est la seule manière de préparer l'homme de demain aux tâches qui l'attendent.

## Rauschgifte – Symbole unserer Zeit

Seit vorgeschichtlichen Zeiten versuchten Menschen aller Länder und Rassen das Leben angenehmer zu gestalten und gleichzeitig die Enttäuschungen und Leiden, die unausweichlich jeden von uns ständig begleiten, mit sämtlichen erdenklichen Mitteln zu lindern und zu überbrücken. Die Sehnsucht, dieses irdische Dasein in Glück zu genießen und der Wunsch, den Alltag zu verschönern, wohnt allen Menschen in mehr oder weniger ausgeprägter Form inne. Dadurch unterscheidet sich übrigens der Mensch auch von seinen vierbeinigen Artgenossen, die dieses Verlangen, das Glück im irdischen Dasein zu genießen und sogar zu erzwingen, offenbär nicht in derartiger Triebhaftigkeit verspüren. Glücklicherweise ist jedoch dieser Drang nach dem Glück nur bei den wenigsten Menschen so stark, daß sie ihm verfallen und in die Kralien eines der zahlreichen Rauschgifte gelangen. Die meisten Menschen, denen das Glück auf dieser Erde versagt bleibt, trösten sich damit, daß sie den Lehren der verschiedenen Religionen Glauben schenken und sich mit dem Versprechen ewig dauernder Glückseligkeit im Jenseits trösten lassen. Zur Bekämpfung der Müdigkeit und des Unbehagens dienen dem Menschen schon seit Jahrhunderten auch die sogenannten Genussmittel, wie z. B. Tee, Kaffee und Tabak und, in gewissen Dosen, der Alkohol; diese Produkte werden wir aber im vorliegenden Artikel außer acht lassen, da die Gefahren bei diesen Präparaten unbedeutend sind oder auf einer anderen Ebene liegen.

Unter Rausch verstehen wir einen Dämmer- oder Erregungszustand mit oder ohne Einschränkung der Klarheit, bei dem die hemmende Funktion des Großhirns mehr oder weniger herabgesetzt ist, der mit optischen oder andersartigen Sinnestäuschungen einhergeht und der von einem ausgesprochenen Wohlgefühl – der Euphorie – begleitet ist.

Welches sind die Rauschgifte, die gegenwärtig am meisten verwendet werden? Gemäß den Wirkstofftypen hat man verschiedene Gruppen:

1. Das Hanfkraut (Marihuana und sein Harz [Haschisch])
2. Das Opium und sein Hauptwirkstoff, das Morphin sowie sein Essigsäure-Derivat, das Heroin, und alle ähnlich wirkenden Substanzen synthetischer Herkunft, wie z. B. das Pethidin
3. Die Kokablätter und ihr Hauptwirkstoff, das Kokain

4. Die Halluzinogene, wie z. B. das Lysergid (LSD-25), das Psilocybin usw.
5. Die sogenannten psychotropen Substanzen, wie z. B. die Weckamine (Amphetamine usw.).

Das erste Rauschgift, das von den Menschen verwendet wurde, scheint das Hanfkraut gewesen zu sein. Im 15. Jahrhundert vor Christi Geburt findet man schon eine Beschreibung der Droge in einem chinesischen Lehrbuch der Botanik. Unter der Bezeichnung Bhanga ist sie ebenfalls in einem der Vier Heiligen Bücher der Inder anzutreffen. In der heutigen Tagespresse wird die Droge mit Marihuana bezeichnet; sie wird gegenwärtig praktisch auf allen Kontinenten mißbräuchlich verwendet und stellte früher auch eine wichtige Rohstoffquelle für die Textilindustrie dar. Die Pflanze Cannabis wächst vor allem in heißen Ländern, und die höchste Zahl der Süchtigen findet man wahrscheinlich auf dem afrikanischen Kontinent, und zwar vorwiegend in mohammedanischen Ländern, offenbar, weil die Gläubigen durch die Verwendung des Hanfkrautes das Alkoholverbot im Koran umgehen können; vielleicht hängt dies aber auch mit dem Volkscharakter zusammen. Die Chinesen haben die Hanfpflanze nie verwendet, sondern stets das Opium vorgezogen. 1966 sind auf der ganzen Welt über 300 000 kg Hanfkrautpflanzen von den Polizeibehörden beschlagnahmt worden. Eine verstärkte Wirkung weist das Haschisch auf, welches das Harz der Hanfpflanze darstellt und sich auch leichter als das Kraut schmuggeln läßt. Aus der Droge konnten Inhaltsstoffe isoliert werden, so z. B. die Cannabinole; 1967 ist es sogar Chemikern der Eidg. Technischen Hochschule gelungen, diese Stoffe synthetisch herzustellen, so daß in nächster Zukunft das Rauschgift noch besser untersucht werden kann. Zur Wirkung des Hanfkrautes und seines Harzes: Im Vordergrund steht ein Gefühl von Unwirklichkeit und von Euphorie; je nach der Persönlichkeit des Individuums, stellen sich Halluzinationen ein, die auf einer Verzerrung und Vergrößerung der Sinneseindrücke zu beruhen scheinen. Intelligente Personen erleben einen Zustand der Persönlichkeitsspaltung. Bei primitiven Menschen und bei höheren Dosen hat Hanfkraut eine aggressive Wirkung; aus diesem Grunde wird es hin und wieder Soldaten vor dem Kampfe gegeben. Das englische und französische Wort «assassin» soll übrigens von der arabischen Bezeichnung «haschischin» stammen.

# PETITE BIBLIOTHÈQUE PAYOT

**Une collection au format de poche touchant à tous les domaines de la connaissance :**

histoire – sciences – économie – arts – littérature – philosophie – religions, etc.

PETITE BIBLIOTHÈQUE PAYOT

ALBERT DAUZAT

TABLEAU  
DE LA  
LANGUE  
FRANÇAISE



\*\*No 100 A. Dauzat

## Tableau de la Langue française

Histoire et évolution de notre langue, depuis ses origines pré-celtiques et gauloises jusqu'à nos jours, 304 p. Fr. 6.40

PETITE BIBLIOTHÈQUE PAYOT

EDWARD SAPIR

LE  
LANGAGE



\*No 104 Ed. Sapir

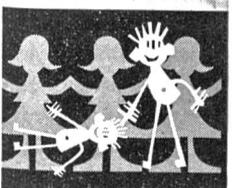
## Le Langage

L'essence du langage. Quelles sont les variations en fonctions du lieu et du temps. Ses relations avec d'autres intérêts humains primordiaux, 242 p. Fr. 5.30

PETITE BIBLIOTHÈQUE PAYOT

D<sup>r</sup> ANDRÉ BERGE

LES  
DÉFAUTS  
DE  
L'ENFANT



No 119 Dr. A. Berge

## Les Défauts de l'Enfant

Un instrument pratique pour les parents et les éducateurs. Une initiation très concrète, 160 p. Fr. 4.20

**122 titres parus. Demandez notre catalogue complet à votre librairie.**

*Chez tous les librairies*

**EDITIONS  
PAYOT PARIS  
LAUSANNE**

Die Vergiftung mit Hanfkraut erzeugt körperliche Schwindel und bei längerer Einnahme beobachtet man zunehmende Verblödung, Schwächezustände und Schwachsinn. Eine Entziehung ist möglich, führt jedoch oft zu Rückschlägen.

Während Hanfkraut und sein Harz medizinisch überhaupt keine Wirkung besitzt, verhält es sich beim Opium und seinen Wirkstoffen ganz anders. Auch das Opium wird schon seit zwanzig Jahrhunderten verwendet; die ersten Angaben findet man im Papyrus von Ebers (1550 vor Christi Geburt), und die Droge hat eine bewegte Geschichte hinter sich. 1839 und 1857 fanden zwischen China, das die Einfuhr und die Verwendung von Opium verboten hatte und England, das am blühenden Handel mit Opium, das aus Indien stammte, stark interessiert war, zwei Kriege statt, in denen China unterlag. Erst 1908 wurde der Export nach China verboten.

Das Opium wird aus dem Milchsaft des Opiummohns (Pflanze Papaver somniferum) durch Eintrocknen gewonnen; es ist chemisch kein reiner Stoff, sondern besteht aus mindestens dreißig Substanzen, sogenannte Alkaloide, unter denen das Morphin das wichtigste und in einer Menge von ca. 10 Prozent vorhanden ist. Weitere wichtige Alkaloide sind das Kodein, das Noscapin, das Papaverin und das Thebain. Jährlich werden in der ganzen Welt etwa 1200 Tonnen Opium legal gewonnen, wobei der größte Teil aus Indien und der Türkei stammt. Es wird geschätzt, daß wahrscheinlich die gleiche Menge illegal produziert und verbraucht wird, so daß man sich ausrechnen kann, wieviel Süchtige es insgesamt gibt, wenn man bedenkt, daß ein gewohnter Raucher mindestens 5 bis 10 g Opium, ein Morphinist 20 bis 50 mg (bis 5 g) und ein Heroinsüchtiger 10 bis 20 mg (bis 2 g) täglich benötigen.

Das Morphin ist 1803 zum ersten Mal aus Opium isoliert und erst 1952 voll synthetisiert worden. Das Opium wie auch das Morphin kann je nach Individuum sowohl Schlaf wie Ubelkeit, Erbrechen wie Lustgefühl, Depressionen wie behagliche Träume hervorrufen. Die wichtigsten medizinischen Eigenschaften des Opiums und des Morphins sind die Schmerzlösung sowie eine rasche und vollständige Erschlaffung der Darmmuskulatur. Während das Opium kaum mehr verwendet wird, beträgt der jährliche Verbrauch an Morphin in der Schweiz durchschnittlich 10 kg. Doch diese Präparate zeigen die eigentümlichen Eigenschaften der Gewöhnung; um dieselbe Wirkung zu erzielen, werden immer größere Dosen benötigt, und es kann eine Menge erreicht werden, die das 50fache der allgemein tödlichen Dosis für Menschen ausmacht. Daneben treten allerlei körperliche Beschwerden auf, wie Magen- und Darmstörungen, Hautausschläge sowie Angina-pectoris-Anfälle. Nicht selten begeht der Morphinist nach einiger Zeit Selbstmord. Bedenklich ist es, daß auch Kinder im Mutterleib süchtig werden können, wenn die Mutter während der Schwangerschaft Morphin zu sich nahm; bald nach der Geburt

zeigen die Neugeborenen Abstinenzerscheinungen. Beim Entzug des Rauschgiftes treten nämlich Abstinenzerscheinungen auf, die sich durch Aufregungszustände, Tobsuchtsanfälle, Krämpfe und Kreislaufstörungen äußern.

Heroin (Diacetylmorphin) hat die gleichen Eigenschaften, wirkt jedoch viel stärker. Das synthetisch hergestellte Pethidin hat auch eine stark schmerzstillende, dagegen eine schwach euphorisierende Wirkung. Ein anderes Opiumalkaloid, das Kodein, wird besonders in Hustenmitteln verwendet.

Das Kokain ist ein Alkaloid, das in den Blättern eines Strauches, Erythroxylon Coca, vorkommt, der in einigen Gebieten der Andenkette Südamerikas, in Peru, Bolivien und in mehreren Teilen Brasiliens, jedoch auch in Indonesien wächst. Die Eingeborenen kauen die getrockneten Kokablätter als Stärkungs- und Genußmittel, da sie Ermüdungserscheinungen überwinden, Kraft und – 4000 m ü. M. – Ausdauer geben. Pro Tag werden durchschnittlich 50 g Blätter gekaut, die ungefähr 500 mg bis 1 g Kokain enthalten; mit dieser Menge werden die Andenbewohner merkwürdigweise selten süchtig. Die Gefahr besteht jedoch, daß mit der Zeit bedeutend größere Quantitäten eingenommen werden müssen und dadurch Schäden, wie Depressionen, Verdauungsstörungen, Schlaflosigkeit, Abmagerung usw. auftreten. Kokain wird als Anästheticum in der Medizin kaum noch verwendet, da es durch synthetische Präparate, wie z. B. Procain ersetzt worden ist, die weniger Nebenwirkungen aufweisen.

In letzter Zeit ist auch in der Tagespresse viel von den Halluzinogenen die Rede. Zu dieser Gruppe gehören Stoffe, die chemisch untereinander keine Verwandtschaft zeigen, jedoch alle ähnliche Wirkungen erzeugen, nämlich Halluzinationen und ausgesprochene Euphorie. Folgende Substanzen fallen in diese Kategorie: Lysergid (LSD-25), Psilocybin, Meskalin, Bufotenin, Dimethyltryptamin usw. Die sogenannte LSD-Welle kommt aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika und erfaßt in allen Ländern vor allem die Jugend. Medizinisch finden die Substanzen kaum eine Anwendung, so daß ihre Herstellung und Verwendung von den Behörden ohne weiteres verboten werden können. Da unter dem Einfluß von Halluzinogenen Fälle von schweren Psychosen auftreten und Straftaten, sogar Morde, begangen werden, gehören diese Stoffe deshalb zweifelsohne zu den gefährlichsten Rauschgiften. Infolge ihrer geringen Konzentration in Körperflüssigkeiten lassen sie sich nur schwer nachweisen. LSD wirkt z. B. schon in einer Dosierung von 10 bis 20 Mikrogramm (1 Mikrogramm =  $1/1000$  mg).

Alle die bis jetzt erwähnten Rauschgifte stehen unter internationaler Kontrolle und dürfen grundsätzlich nur unter gewissen Bedingungen hergestellt und verwendet werden. Da die Kontrolle möglichst alle Länder umfassen muß, ist die UNO selbst internationale «Aufsichtsbehörde». In der Schweiz werden, im Gegensatz zu den übrigen Heilmitteln, die Rauschgifte durch den Bund kontrolliert; zu diesem Zwecke besteht

das Bundesgesetz über die Betäubungsmittel vom 3. Oktober 1951 und eine dazugehörige Vollziehungsverordnung.

Da die eigentlichen Rauschgifte einer verhältnismäßig strengen Kontrolle unterstehen, wird von zahlreichen Leuten nach Ersatzsubstanzen gesucht. Dazu gehören die sogenannten Weckamine, wozu die Amphetamine zu zählen sind. Ihre Wirkung besteht in einer Stimulierung gewisser Großhirnfunktionen: das Schlafbedürfnis und die Müdigkeit fallen weg, die Hemmungen werden vermindert, es kommt zu einer beschleunigten Denktätigkeit, die Konzentrationsfähigkeit nimmt vorübergehend zu und die Arbeitslust steigt. Medizinisch werden die Präparate vor allem als Abmagerungsmittel verwendet, da sie das Hungergefühl dämpfen. Weckamin-Abhängige zeigen ebenfalls unangenehme Nebenwirkungen, wie Herzklagen, Kopfschmerzen, Erbrechen, Schlaflosigkeit und Angstlichkeit; es kann auch hier sogar das Auftreten von Psychosen beobachtet werden.

Da der Mißbrauch dieser Produkte in verschiedenen Ländern im Steigen begriffen ist, hat die UNO den Auftrag erhalten zu prüfen, ob eine gewisse internationale Kontrolle dieser Stoffe ins Auge gefaßt werden könnte. Es ist auch beabsichtigt, national diese Präparate wie die Betäubungsmittel zu kontrollieren.

In allen Teilen der Welt wirft das Problem der süchtigen Jugend ganz besondere und heikle Fragen auf. Tatsächlich sollen z. B. in New York von insgesamt 30 000 Rauschgiftsüchtigen ungefähr die Hälfte nicht älter als 21 Jahre sein. Diese Zahl deckt sich mit den Angaben über die Eintritte in die spezialisierten Spitäler, z. B. von Lexington (Kentucky), wonach die Jugendlichen unter 21 Jahren immer stärker vertreten sind. Aus einer im Jahre 1967 entnommenen Studie im Brooklyn-College in New York geht hervor, daß von ungefähr 1200 Studenten 6,3 % regelmäßig Rauschgift zu sich nehmen und 60 % nur gelegentlich. Verwendet wird vor allem Hanfkraut. Eine Arbeit aus der Universität Los Angeles in Kalifornien zeigt, daß die meisten Halluzinogensüchtigen junge Männer der weißen Rasse, ungefähr 21 Jahre alt, und entweder Studenten oder Arbeitslose sind. Von den Studenten sollen 3 bis 4 %, in einigen Fällen sogar 30 bis 50 %, regelmäßig LSD zu sich nehmen. Auffallend ist es, daß vor allem die Großstädte, wie New York, Chicago und Washington betroffen werden. Dies läßt sich vielleicht dadurch erklären, daß die Jugend in diesen Zentren zahlreiche Entbehrungen auf sich zu nehmen hat und keine Beziehung mehr zur Natur besitzt. Dazu kommen noch unbefriedigende Wohnverhältnisse, überfüllte Schulen mit Lehrkräften, die ihrer Aufgabe oft nicht gewachsen sind, keine angemessene Freizeitbeschäftigung, keine Überwachung durch Erwachsene, die Rassendiskriminierung und eine Reizüberflutung durch Massenmedien. Eine Rolle spielen sicher auch der Einfluß der zunehmenden Industrialisierung, der Vermaterialisierung und der damit zusammenhängenden wachsenden Bindungslosigkeit des modernen Menschen auf die

Jugendlichen. Die am meisten verwendeten Rauschgifte sind fast überall das Hanfkraut und sein Harz, die jedoch in letzter Zeit allmählich durch Amphetamine ersetzt werden, sowie das Heroin. Es zeigt sich auch, daß zahlreiche Prostituierte ebenfalls süchtig sind. Da der Jugendliche nach der Pubertät außerordentlich labil und aufnahmefähig ist und sich dementsprechend auch gerne an Vorbilder hält, ist es ausschlaggebend, in welchen Freundeskreisen er verkehrt.

Süchtige Jugendliche sind in allen sozialen Schichten zu finden, wobei natürlich Jugendliche aus geschiedenen Ehen oder bei denen ein Elternteil selbst süchtig (alkoholsüchtig) ist, einer größeren Gefahr ausgesetzt sind.

In Stockholm wurde neuerdings unter Jugendlichen von 16 bis 25 Jahren eine Umfrage über die Verwendung von Rauschgiften gemacht. Von 505 männlichen Jugendlichen haben 25 % Rauschgifte (einschließlich Weckamine) bereits angeboten erhalten und 12 % haben solche schon versucht. Von 468 weiblichen Jugendlichen hätten deren 10 % solche Stoffe erhalten können, und 3 % haben sie schon verwendet. Eine ähnliche Untersuchung anhand von 130 000 Fragebogen in Primarschulen Schwedens ergab folgendes Bild: 16 % der Schüler wurden Rauschgifte angeboten (64 % Hanfkraut, 20 % Weckamine), 3,6 % haben bereits praktische Erfahrungen damit: 75 % mit Hanfkraut, 9 % mit Weckaminen und 7 % mit LSD.

Für die Lehrerschaft kann es von Bedeutung sein zu wissen, wie man süchtige Schüler aufzufinden machen kann. Soll die Behandlung erfolgreich sein, so ist es selbstverständlich wichtig, daß die Diagnose möglichst rasch gestellt wird. Der junge Süchtige vernachläßigt zunächst seine Schulaufgaben und bleibt ohne Grund dem Unterricht fern. Er verläßt seine Kameraden, sofern diese nicht selbst im Kontakt mit Rauschgiften sind. Der Jüngling wird in seiner Haltung verwahrlost, leidet unter Appetitlosigkeit und verliert an Gewicht. Er wird depressiv, schmollt öfters, sondert sich ab, wird verschlossen, gehorcht nicht mehr und lügt bei jeder Gelegenheit. Zuletzt wird er apathisch, und seine ganze Persönlichkeit verändert sich. Da eigentliche Abhängigkeitssymptome, wie Erbrechen, Schlaflosigkeit, Zittern, Nervosität usw. bei Hanfkraut und Weckaminen nicht auftreten, ist ein Mißbrauch mit solchen Präparaten nicht ohne weiteres feststellbar. Es muß betont werden, daß vor allem charakterschwache Typen zur Sucht neigen, auch wenn sie sonst einen gesunden Eindruck machen. Nach Ansicht der Psychotherapeuten sind vor allem die Jugendlichen gefährdet, deren psychosexuelle Entwicklung in der frühesten Kindheit unterbrochen wurde und die einen schwachen Vater und eine nachsichtige Mutter hatten; man findet hier vor allem Narzisten vor.

Die Behandlung der jugendlichen Süchtigen ist nicht einfach: vor allem ist das Rauschgift zu entfernen und die Möglichkeit, es zu beschaffen, muß unbedingt dahinfallen. Ein Milieuwechsel sollte ins Auge gefaßt

werden, wobei je nach der Schwere des Falles geschlossene psychiatrische Anstalten oder Jugenderziehungsheime vorzusehen sind. Eine Sanierung des Milieus, aus dem der Jugendliche stammt, ist zu empfehlen, damit er nach der Entlassung aus der Behandlung nicht weiter seinem Laster verfällt. Die Behandlung selbst hat eine physiologische und psychologische Entziehungskur zu umfassen, wobei der Patient eventuell in angemessener Weise zu beschäftigen ist. Nach der Entlassung ist der Jugendliche durch fachlich geschulte Kräfte, wie z. B. Sozialassistentinnen, noch während längerer Zeit zu überwachen. In den USA hat sich die den «alcoholic anonymous» parallele Organisation der «narcotics anonymers», welche aus ehemaligen Süchtigen besteht und die den frisch Entlassenen jede moralische Unterstützung erteilt, unbedingt bewährt. Trotzdem ist jedoch immer wieder mit Rückfällen zu rechnen.

Zum Schluß wenden wir uns der Situation in unserem Lande zu. In den letzten Jahren hat die Zahl der Süchtigen unter den Schülern und Studenten zweifellos auch bei uns zugenommen, wie dies anhand von Gerichtsurteilen festgestellt werden kann. Während uns vor 10 Jahren lediglich ein bis zwei Fälle von illegalem Handel mit Hanfkraut und -harz gemeldet wurden, waren es 1967 deren 14, welche Mengen von 3 bis 6 kg betrafen und in denen Jugendliche verwickelt waren. Die Strafbestimmungen des obenerwähnten Bundesgesetzes über die Betäubungsmittel sind sehr streng. Es wird u. a. jedes unbefugte Einführen, Lagern, Vermitteln, Versenden, Kaufen, sonstwie Erlangen, Aufbewahren, Besitzen, einem andern Verschaffen, Abgeben und Anbieten bestraft. Wenn die Tat vorsätzlich begangen wurde, sieht das Gesetz Gefängnis bis zu 2 Jahren oder Bußen bis zu Fr. 30 000.— vor. Handelt der Täter aus Gewinnsucht, so kann in schweren Fällen auf Zuchthaus bis zu 5 Jahren erkannt werden. So wurden in den genannten 14 Fällen Strafen von 3 Tagen bis zu 6 Monaten und Bußen von 30 bis 500 Fr. ausgesprochen. Ausländer riskieren zudem noch aus dem Lande verwiesen zu werden. Bei Mittelschülern besteht die Gefahr, daß gegen sie Disziplinarmaßnahmen ergriffen werden, die bis zum Verlassen der Lehranstalt gehen können; für viele bedeutet es schon eine Schmach, mit den Polizei- und Justizbehörden zu tun zu haben. Für Studenten ist es besonders unangenehm vorbestraft zu sein, da z. B. für die Erlangung des Diploms bei den Eidgenössischen Medizinalprüfungen ein Leumundszeugnis vorzuweisen ist.

Wie ist diesem zunehmenden Mißbrauch vorzubeugen?

In erster Linie ist es Sache der Behörden, dafür besorgt zu sein, daß alle diese Produkte nur schwer zu erhalten sind. Die Kontrolle ist also so streng als möglich zu gestalten. Aus diesem Grunde wird bei der nächsten Revision des Betäubungsmittelgesetzes die Kontrolle der Halluzinogene verschärft. Bis jetzt dürfen diese Substanzen nur mit ausdrücklicher Bewilligung des Eidgenössischen Gesundheitsamtes und ge-

mäß den von ihm verfügten Bedingungen zu Handelszwecken hergestellt, eingeführt oder verwendet werden. Dies genügt aber bei der heutigen Sachlage offenbar nicht mehr. Deshalb sollen in Zukunft nicht bloß die Herstellung zu Handelszwecken, sondern jegliche Herstellung überhaupt der Bewilligung bedürfen. Diese Stoffe und Präparate sollen auch nicht mehr ohne Bewilligung gelagert, ausgeführt und in den Handel gebracht werden dürfen. Sodann ist ein entsprechender Straftatbestand zu schaffen, aufgrund dessen eine angemessene Strafe ausgefällt werden kann, wenn die genannten Handlungen ohne Bewilligung vorgenommen werden. Auf internationaler Ebene ist beabsichtigt, eine internationale Konvention auszuarbeiten, um die Weckamine einer strengen nationalen und einer gewissen internationalen Kontrolle zu unterstellen.

Da dies jedoch nicht genügen wird, muß in zweiter Linie die Schuljugend aufgeklärt werden über die Ge-

fahren, die mit diesen Rauschgiften verbunden sind, denn sehr oft ist es Neugierde, welche die Jugendlichen dazu verleitet, einmal eine «Traumreise» zu unternehmen. Gerade dieser einmalige Versuch hat viele Personen dazu geführt, daß sie von diesem Gifte nicht mehr loskommen können. Auch in der Schweiz sind zahlreiche solche Fälle bekannt. Diese Aufklärungsaktionen können mit einem Referat eingeleitet werden, das dann illustriert wird durch einen entsprechenden Film. Die Betäubungsmittelabteilung der UNO in Genf stellt Interessenten solche Streifen gerne zur Verfügung.

Nur durch diese gezielten Maßnahmen wird es möglich sein, daß unsere Jugend, die heutzutage ohnehin charakterlich ungefestigt ist, mit diesem Laster nicht in Berührung kommt; dadurch kann verhindert werden, daß auch in unserem Lande soziale und wirtschaftliche Probleme entstehen, die schlussendlich den Staat, d. h. uns alle, belasten.

Bertschinger

## Geschichten erzählen

Die meisten heute erwachsenen Menschen erinnern sich an Stunden, in welchen sie gespannt dem Erzählen einer Geschichte lauschten, sei es zu Hause bei der Mutter, beim Vater oder anderen Familiengliedern, sei es, daß der Lehrer oder die Lehrerin in der Schule oder Sonntagschule sich erzählend den Kindern widmeten. Vielen war es ein besonderes Vergnügen, eine Geschichte hören zu dürfen, und es lohnte sich, um dieses Genusses willen sich besonders zusammenzunehmen und ihn zu verdienen. Beim Vater, bei der Mutter oder der Großmutter wurde immer wieder gebettelt: «Erzähl' uns eine Geschichte!» Und wenn sich dann eine neue Welt auftat, gab es leuchtende Augen, und das Stillsitzen war keine Plage mehr. Es ergab sich von selbst.

Sicher liegt auch heute noch für viele Kinder ein besonderer Reiz darin, Geschichten hören zu dürfen, vor allem, wenn eine Mutter im Hause waltet, die sich ihnen widmet und sie von klein auf innerhalb einer Atmosphäre von Wärme und Geborgenheit durch Erzählen zu wecken und zu interessieren verstand. Solche Kinder haben ein Verlangen nach der geistigen Nahrung, die ihnen aus den Geschichten zukommt. Sie verlangen nach solchen wie nach Brot. Sie wachsen geistig an dem, was ihnen dargeboten wird.

Heute ist im Zuge der Technisierung und der Wandlung auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet auch in dieser Hinsicht vieles anders geworden. Es sei so schwierig, klagen Leiter und Leiterinnen von Jugendgruppen und weitere Menschen, die in überlieferter Form an die Kinder herantreten möchten, diese für eine Geschichte zu gewinnen und sie zu fesseln. Die Aufmerksamkeit hält nicht an. Schon rasch läßt sie nach. Das Kind wird unruhig. Es kann nicht mehr stillsitzen. Es will Betrieb haben.

Es handelt sich um Kinder, die häufig in doppelter Hinsicht die Freude, die im Hinhören auf Geschichten liegen kann, gar nie kennen lernten. Einmal liegt der Grund bei den Müttern. Viele haben ganz einfach keine Zeit. Eingespannt in eine Berufsarbeit, kommen sie müde nach Hause und sind froh, wenn die Kraft noch reicht, um die notwendigsten Hausarbeiten zu besorgen. Sich mit den Kindern abzugeben bedeutet Zeitverschwendungen. Man hält dies nicht für nötig und wichtig. Es kommt vielen Müttern mehr darauf an, die Küche aufzuräumen, als sich zu den Kindern zu setzen und an ihrem Erleben, Tun, Lassen und Wünschen teilzunehmen. Selbst wenn die Zeit vorhanden wäre, bekommen andere Beschäftigungen den Vorrang. Warum sich mit den Kindern beschäftigen? Wachsen diese nicht von selbst auf? Haben diese nicht alles, was sie brauchen, wenn für Nahrung, Kleidung und Unterkunft gesorgt ist? Daß Seele und Geist einer besonderen Pflege bedürfen, wird häufig übersehen. Die Nahrung für die Seele wäre nicht weniger wichtig als diejenige für den Körper. Es scheint, daß der Blick für diese Tatsache bei vielen Müttern verloren gegangen ist. Wenn es dann mit einem Kinde nicht gut geht, wenn es in irgend einer Weise abwegig und schwererziehbar wird, wenn es anfängt zu stehlen oder sich anderswie auf nicht angepaßte Weise Geltung verschafft, können solche Mütter das Geschehen dann gar nicht begreifen. Sie suchen den Grund überall, nur nicht bei sich selbst. Das Kind habe es ja gut, meinen sie, und sie merken nicht, daß ihm die Wärme der mütterlichen Zuwendung fehlt, die es zu einem gesunden Wachstum braucht. Sie merken nicht, daß sie sich Zeit nehmen, sich zu ihm setzen, mit ihm singen und spielen, ihm Geschichten erzählen und in ganz wörtlichem Sinne für es da sein sollten. Häufig spielt die eigene Welt, das eigene Interesse, eine zu große Rolle. Die